Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenbüros zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile entgegen. Zuschriften für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 99. [56. Jahrgang.] Mittwoch den 11. April 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 99.

Berlin, den 10. April.

Der Krieg.

Hindenburg zur Lage.

Berlin, 10. April. Der hiesige Vertreter der spanischen Zeitung „La Vanguardia" in Barcelona, Herr Enrique Dominguez-Rodino, ist vom Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg am Ostermontag im Großen Hauptquartier empfangen worden und hat uns auf unsere Bitte den Wortlaut der Besprechung freundlichst überlassen:

Welche Wirkung wird nach Ansicht Eurer Exzellenz der Eintritt Amerikas in den Krieg haben?

Die von uns erwartete und berechnete!

Können Euere Exzellenz sich darüber näher äußern?

Gern! — Es ist klar, daß ein so schwerwiegender Entschluß wie die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootkrieges nicht gefaßt wurde, ohne alle möglichen Wirkungen vorher genauestens zu überlegen, auch das Eingreifen Amerikas. Wenn der uneingeschränkte U-Bootkrieg trotz der Möglichkeit amerikanischer Hilfe für die Entente beschlossen wurde, so wurde sie eben als zu leicht befunden. Ohne weiteres gebe ich zu, daß die finanzielle Hilfe als Plus auf seiten unserer Gegner zu buchen ist. Doch hat sich in diesem Kriege gezeigt, daß, im Widerspruch mit früheren Kriegserfahrungen, Geld nicht das Wichtigste ist, das zum Kriegführen gehört. So erwünscht England eine finanzielle Unterstützung durch die Vereinigten Staaten sein mag, so unerwünscht wird es die wachsende Verschuldung Amerika gegenüber empfinden.

Und wie denken Euere Exzellenz über die materielle Seite der amerikanischen Hilfe?

Amerikanische Blätter erklären, daß die bisherigen Kriegslieferungen an die Entente nicht verringert werden sollen. Diese Lieferungen haben bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß eine weitere Steigerung nicht gut möglich erscheint. Gleichzeitig beabsichtigt man jetzt, ein Heer von einer halben bis zwei Millionen aufzustellen. Ein solches Heer auszurüsten und trotzdem die Lieferungen an die Entente in bisherigem Umfange durchzuführen, erscheint ausgeschlossen. Man muß dazu zunächst die amerikanische Volkswirtschaft weiter auf die Erfordernisse der Kriegsmittelerzeugung einstellen. Dazu braucht man Zeit. Die materielle Hilfe wird soweit in absehbarer Zeit nicht groß sein können. Sie dauernd zu verringern, ist die Aufgabe unserer U-Boote.

So halten Euere Exzellenz eine Beeinträchtigung der deutschen Seesperre durch das Eingreifen der amerikanischen Flotte für ausgeschlossen?

Ganz gewiß. Wenn bisher die englische Flotte mit Hilfe der französischen, italienischen, russischen und japanischen der Unterseebootsgefahr nicht Herr werden konnte, so wird das auch die amerikanische nicht vermögen. Die Entente verfügt über keine Waffe gegenüber den U-Booten. Die Seesperre geht mit wachsender Wirksamkeit weiter. Bei jedem neuen Transport müssen die Amerikaner das wachsende Risiko in Kauf nehmen. Je mehr Schiffe auf dem Ozean schwimmen, desto größer wird die U-Bootbeute.

Wie denken Euere Exzellenz über die Möglichkeit des Eingreifens amerikanischer Truppen in Europa?

Selbst bei intensivster Arbeit und größter Unterstützung durch die Ententestaaten durch Entsendung von Instruktionsoffizieren usw. ist nicht damit zu rechnen, daß bestenfalls vor Jahresfrist ein amerikanisches Expeditionskorps von einigermaßen erheblicher Stärke zur Einschiffung nach Europa bereit ist.

Und nach einem Jahr, Exzellenz?

Ja, glauben Sie denn, wir warten, bis es unseren Feinden genehm? Dieses Jahr sollte nach den Aeußerungen der Ententeführer die endgültige Entscheidung bringen. Auch wir haben unsere Maßnahmen getroffen. Die Ostfront ist heute derart ausgebaut und in solchem Maße besetzt, daß ein Brussilow auch mit den rücksichtslosesten Menschenopfern keinen Erfolg erzielen kann. Wir haben die russische Revolution nicht in Rechnung gestellt. Auch ohne sie war die Ostfront stark genug. Daß die Ereignisse in Rußland unsere Pläne fördern, kann auch der krasseste Optimist im Entente-Lager heute nicht mehr leugnen. Im vorigen Jahre brauchten wir unsere strategische Heeresreserve, um den Einfall Brussilows abzuwehren, die Westfront war auf ihre eigenen, beschränkten Mittel angewiesen. Trotzdem wurde der englisch-französische Angriff abgeschlagen. Heute liegen die Dinge von Grund auf anders. Die Westfront ist so stark geworden, daß sie jeden Angriff aushalten wird. Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine frei verwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit wie zu keinem anderen Zeitpunkte des Krieges zur Abwehr wie zum Stoß an jeder beliebigen Stelle.

So glauben Euere Exzellenz, binnen Jahresfrist mit den Gegnern fertig zu werden?

Das Prophezeien will ich lieber nach wie vor den Herren von der Gegenseite überlassen. Sie werden auch kaum erwarten, daß ich Ihnen hier meine Pläne entwickele. Aber betrachten Sie nichts, was auch geschieht, an irgend einer Front, zur See oder in der Luft, als Einzelerscheinung. Alles ist Glied eines großen Planes. In diesem Sinne sind Heer und Flotte eine Einheit geworden. Heute, nach nur zwei Monaten U-Bootkrieg, kann ich Ihnen bereits sagen, daß unsere Rechnung richtig war. Der Weg, den wir unter Würdigung aller Gefahren einschlugen, führt zum Ziel.

Euere Exzellenz meinen also, daß die Amerikaner, sobald sie zum Eingreifen in Europa bereit sind, vor einer Sachlage stehen werden, die der diametral entgegengesetzt ist, die sie heute erwarten. Wie glauben Euere Exzellenz nun, daß sich die Amerikaner mit der veränderten Sachlage abfinden werden?

Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, es ist nicht meine Aufgabe, und ich habe auch anderes zu tun gehabt, als die Stimmungen und Strömungen zu verfolgen, die zum Abbruch der Beziehungen und zum Kriege mit Amerika geführt haben. Allein ich kann mir nicht denken, daß das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Krieges mit uns überzeugt ist. Wilsons Beweggründe und die seiner Freunde sind mir klar. Die amerikanischen Regierenden und Finanzkreise haben sich aber auf ein faules Geschäft eingelassen. Wollen sie das investierte Kapital nicht opfern, so bleibt ihnen nichts übrig, als dem schwankenden Unternehmen mit ihrem gesamten Vermögen beizuspringen. Die Frage ist nur, ob sie damit das Unternehmen, retten und ob das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit da auf die Dauer mitmacht. Keinen Augenblick unterschätzen wir die Gefahr und den Ernst der Stunde. Aber der Eintritt Amerikas in den Kreis unserer Feinde hat alle Ungewißheit von uns genommen. Wir stehen mit unseren Verbündeten geschlossen, einsam in der Welt, klar und kalt. Wir haben alle Möglichkeiten erwogen und nach bestem menschlichen Wissen und Gewissen die gewählt, die zum Sieg und zum Frieden führen. Ich sagte zu Anfang des Krieges, daß es die Nerven sind, die den Krieg entscheiden. Dies Wort gilt mehr denn je. Im Vertrauen auf die Nerven des deutschen Volkes sehe ich auf meinem Posten und sehe dem letzten entscheidenden Kampfe ohne Schwanken entgegen. Ich weiß, das deutsche Volk wird seinen Kaiser und seine Führer nicht im Stiche lassen!

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 10. April 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlacht bei Arras dauert an.

Nach mehrtägiger Wirkung starker Artillerie- und Minenwerfermassen griffen die Engländer gestern morgen nach heftigster Feuersteigerung in 20 Kilometer Breite unsere Linien an. In hartem Kampf glückte es ihnen, in unsere Stellungen an den von Arras ausstrahlenden Straßen einzudringen; ein Durchbruch ist ihnen nicht gelungen. In zähem Ausharren gegen Ueberlegenheit hatten 2 unserer Divisionen erhebliche Verluste.

Südöstlich von Ypern drangen Sturmtrupps bis über die dritte englische Linie vor, sprengten Unterstände und kehrten mit etwa 50 Gefangenen, 7 Maschinengewehren und Minenwerfern zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ein französischer Angriff bei Laffaux (nordöstlich von Soissons) brach in unserem Feuer zusammen.

Längs der Aisne und bei Reims war von Mittag ab die Kampftätigkeit der Artillerie sehr lebhaft.

In der westlichen Champagne beiderseits von Prosnes brachten Erkundungsvorstöße uns 36 Franzosen als Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei mäßigem Feuer und geringer Vorfeldtätigkeit ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 10. April 1917. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Ochrida-Sees holten unsere Stoßtrupps einige Franzosen aus den feindlichen Gräben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der U-Bootkrieg.

Versenkt.

Kopenhagen, 9. April. Das dänische Ministerium des Aeußern meldet: Nach einer telegraphischen Meldung des dänischen Gesandten in London ist der dänische Schoner „Bris", auf der Reise von England nach Dänemark mit Reis und Mehl, am letzten Donnerstag in der Nordsee versenkt worden. Zwei Mann der Besatzung sind umgekommen.

„Nationaltidende" meldet aus Malmö: Die Kogrundrinne und die inneren Gewässer am Falsterboriff sind nun wieder fahrbar. Das Feuerschiff in der Kogrundrinne sowie die verschiedenen Bojen sind wieder ausgelegt.

„Nationaltidende" meldet aus Bergen: Der Dampfer „St. Croix" der norwegischen Südamerikalinie, von Buenos Aires, ist in Bergen mit 27 Mann eingetroffen, die unterwegs aufgenommen wurden. Die Geretteten gehörten vier torpedierten Dampfern an.

Kopenhagen, 10. April. (Ritzau-Meldung.) Der dänische Dampfer „Wladimir Reis" ist in der Nordsee versenkt worden. Zwei Mann wurden getötet.

Christiania, 10. April. (Ritzau-Meldung.) Die norwegische Barke „Fiskaa" und die norwegischen Dampfer „Kongshaug" und „Solsted" wurden von Unterseebooten versenkt.

Madrid, 9. April. (Havas.) Das amerikanische Segelschiff „Edwin Hund" (1005 To.) wurde durch Torpedoschuß versenkt.

Letzten Sonnabend brachte ein dänisches Schiff Schiffbrüchige von neun Fahrzeugen in Almeria an Land.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 9. April. Generalstabsbericht vom 9. April.

Mazedonische Front: Unsere Stellungen am Westrande des Doiranlees und südlich von Gevgheli waren von Zeit zu Zeit ziemlich lebhaftem Artilleriefeuer ausgesetzt. In den übrigen Frontabschnitten nur schwaches Artilleriefeuer. Südlich von Gevgheli versuchte eine feindliche Infanterieabteilung gegen unsere Posten vorzurücken, wurde aber durch Feuer vertrieben.

Rumänische Front: Nichts zu melden.

Der türkische Heeresbericht.

Türkischer Heeresbericht vom 9. April.

Aus dem Irak und von der Kaukasusfront sind besondere Ereignisse nicht gemeldet. An der Sinaifront überflogen feindliche Flieger unsere Stellungen und warfen Bomben. Als Ziel wählten sie unsere Lazarette. In einem Lazarett wurde ein verwundeter Soldat getötet.

In Rumänien versuchte ein feindliches Erkundungskommando in die Stellungen unserer Truppen einzudringen. An der Wachsamkeit unserer Truppen scheiterte dieser Versuch vor unseres Front.

Der Krieg mit Italien.

Die italienische Berichterstattung.

Wien, 9. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der italienische Generalstabsbericht vom 7. April meldet: Am 5. April nachmittags ließ der Feind bei einem unserer vorgeschobenen Posten auf der zweiten Colbricon-Spitze eine große Mine springen, ohne übrigens Opfer oder Sachschaden zu verursachen. Demgegenüber ist festzustellen, daß am 5. April 4 Uhr nachmittags auf der sogenannten Zacke des Colbricon ein massiver Unterstand ausgesprengt wurde. Eine Minensprengung, die der italienische Heeresbericht ruhmredig erwähnt, hat nicht stattgefunden. Diese Tatsache kennzeichnet die italienische Berichterstattung.

Die Presse zum Erlaß des Kaisers und Königs.

Lebhaften und freudigen Widerhall finden die Ausführungen des Allerhöchsten Erlasses vom 7. April in der gesamten Presse, bei den Blättern verschiedenster Richtung.

So schreibt „Die Post":

Ein Kaiserlicher Erlaß hat nunmehr deutlich die Richtung gewiesen, die jene Weiterentwicklung der inneren deutschen Verhältnisse, die man gemeinhin als „Neuorientierung" bezeichnet, nach dem Willen der Regierung nehmen soll. Freilich ist in dieser Verfügung nichts überraschend Neues gesagt; sie wiederholt und unterstreicht in der Hauptsache nur, was der Kanzler bei verschiedenen Anlässen bereits deutlich genug zu hören gab; aber einmal finden alle jene Versprechen in der besonderen Form der Kaiserlichen Willensäußerung gesteigerte Bekräftigung, und weiter beginnt sich jetzt bereits die Gliederung gewisser Einzelheiten schärfer auszuprägen, als es in Herrn von Bethmann Hollwegs früheren Reden über Deutschlands inneres Leben der Fall war. . . . Den allgemeinen Umrissen dieses Kaiserlichen Programms entsprechend wird das Urteil über seinen Inhalt ebenfalls zu nächst allgemein sein müssen. Doch läßt sich wohl bereits der Eindruck gewinnen, daß die Zeitfrage der preußischen Reform, um die ja am heftigsten gestritten wurde, nicht unparteiisch entschieden ist. Die Gründe, die gegen eine sofortige Einführung der wünschenswerten Neuerungen sprechen, sind zu gewichtig, als daß es rattsam wäre, den ungestümen Forderungen der Linken zu Gefallen leichtherzig über sie hinwegzuschreiten. Wird dennoch sofort mit den Vorarbeiten begonnen und heute schon reiche Mühe darauf verwandt, die rechte Regelung einzuleiten, so fällt damit der Vorwurf der absichtlichen Verzögerung schlechthin zusammen. Die „Neuorientierung" ist eben bereits im Gange — nur ihr Abschluß bleibt günstigeren Tagen vorbehalten. Ein natürlicher und organischer Ablauf der Dinge verlangt ja ohne weiteres auch besonnenes Vorgehen. Ein Vorwärtspeitschen so wichtiger Entschlüsse dient weder der Sache noch den Personen, deren Interesse an ihr hängt. Und so mag schließlich zu hoffen sein, daß den ganzbestimmten Weg zwischen extremen Wünschen von rechts und links schließlich immer noch eine Formel offnen wird, in ähnlichem Sinne wie der Kaiserliche Entschluß, etwa lautet: sofortiger Beginn — Ende aber unmittelbar nach Friedensschluß.

Das sachliche Ausmaß der Reformen, die zur Beratung kommen werden, läßt sich freilich auf keinen Fall so einfach im voraus bestimmen. Hier stehen sich widersprechende Meinungen allzu grundsätzlich gegenüber. Wenn aber die Lösung überhaupt gefunden werden soll, kann sie nur auf mittlerer Linie liegen. Wir sehen jetzt, wie sich die Regierung ihr ungefähres Richtmaß dafür gesteckt hat. Unbedingt darf rechts und ganz links müssen sich mit Rücksichtnahme beschieden; aber die gemäßigte Linke darf bereits das Zugeständnis begeimen und unmittelbaren Wahl zum preußischen Abgeordnetenhause und einer deutlichen Absage an das Klassensystem buchen. Dafür gibt die offenbar geplante unterschiedliche Bewertung der einzelnen Stimmen wohl Spielraum genug, um auch den berechtigten Forderungen der anderen Parteien die Möglichkeit der Verwirklichung in Aussicht zu stellen. Die nun bald beginnende praktische Arbeit an allen diesen Fragen wird hoffentlich zur Bewältigung des heiklen Stoffes und zur endlichen Klärung beitragen.

Endgültiges Urteil empfiehlt sich heute noch nicht. Endgültige Stellungnahme bleibt besser zu dem Tage aufgespart, an dem die Regierung mit genauer Formulierung ihres jetzt erst allgemein umrissenen Planes hervortritt. Wenn wir dann — mit freiem Blick über alle Parteiehre hinweg — sagen können, daß wir im Zeichen eines gesunden politischen Fortschritts stehen, der doch nicht leichtfertig um guten Gewinn älterer Zeiten veräußergeht, dann war der heutige Erlaß des Kaisers eine glückliche Osterbotschaft.

In der Montagsausgabe desselben Blattes kommt Freiherr von Zedlitz und Neukirch in einem besonderen Artikel darauf zurück. Er führt darin aus:

Der Kaiserliche Ostererlaß liefert den erfreulichen Beweis dafür, daß die Regierung das Staatsschiff nicht in der demokratischen Hochflut steuerlos treiben läßt, sondern mit fester Hand das Steuer führt und den Kurs des Staatsschiffes selbst bestimmt. Insoweit nach dem Vorgehen der Linksparteien im Reichstage und ihrer Parole in dieser Hinsicht Zweifel bestehen konnten, beseitigt sie der Erlaß restlos. Zugleich nimmt er, was die Reformen in Preußen anlangt, dem Verfassungsausschuß des Reichstages den Wind aus den Segeln. Preußen gibt selbst nach eigenem freien Entschluß und nach eigener Wahl den Weg, den ihm sein deutscher Beruf weist. Daß, wenn nach dem Vorgange der Steinschen und Bismarckschen Reformen die Einrichtung des preußischen Staates in freiheitlichem und volkstümlichem Geiste eine gründliche Erneuerung erfahren sollte, das feste Gefüge des preußischen Staates und unsere starke Monarchie voll erhalten bleiben müssen und bleiben werden, wird nach Ton und Wortlaut des Ostererlasses nicht bezweifelt werden können.

Der Erlaß wirft in bezug auf das Wahlrecht entschlossen die am stärksten und nicht ohne Berechtigung angefochtenen Bestimmungen des geltenden Wahlrechts, die indirekte und die öffentliche Wahl wie das Dreiklassensystem, über Bord. Das ist im Interesse sowohl völliger Klarheit wie der Erkenntnis, daß nicht bloße Arbeit gewandt werden soll, durchaus zu billigen, wenn auch wahrscheinlich mancher konservativ Gerichtete mit dem Gedanken einer Modernisierung des Dreiklassenwahlsystems etwa nach den Plänen des Ministers Berlepsch sich getragen haben mag und dessen gänzliche Beseitigung schmerzlich empfindet. Aber auch, wer so gedacht hat, wird sich mit der Tatsache abfinden müssen, daß die Klassenwahl endgültig abgetan ist. Der Realpolitiker im Bismarckschen Sinne wird jetzt seine Kraft auf die sachgemäße Gestaltung des Wahlrechts auf der durch den Ostererlaß vorgezeichneten Grundlage zu konzentrieren haben.

. . . Wie in der Wahlrechtsfrage, hält der Ostererlaß sich in bezug auf die Reform des Herrenhauses von Radikalismus frei. Er geht nicht entfernt so weit wie der nationalliberale Antrag im Abgeordnetenhause, sieht vielmehr vornehmlich die Ergänzung der Mitgliederzahl durch eine angemessene Vertretung der bisher fernstehenden Elemente der Volkskraft vor. Soll das Ziel sachgemäß erreicht werden, so wird wohl aber auf Kosten der Kunstschöpfungen Friedrich Wilhelms IV. Raum zu schaffen sein. — Im wohlverstandenen konservativen Interesse wird angesichts des Ostererlasses freilich zu raten sein, daß nur, wer an der Erneuerung des preußischen Staates positiv mitarbeitet, auf besser Gestaltung Einfluß haben kann.

Die „Vossische Zeitung" beginnt ihre Betrachtung wie folgt:

Die Osterbotschaft des Königs von Preußen an das preußische Volk bedeutet eine wesentliche Klärung unserer innerpolitischen Verhältnisse. Herr von Bethmann Hollweg hatte zu verschiedenen Malen versprochen, daß die Aenderung des Wahlrechts kommen und gewissermaßen die amtliche Anerkennung der neuen politischen Verhältnisse bilden werde. Aber Minister sind sterblicher als die Menschen im allgemeinen. Sie können zwei Tode sterben. Und ihr amtlicher Tod läßt alle Rechtsansprüche gegen ihre Versprechen erlöschen. Bei allem Vertrauen zu dem persönlichen guten Willen des preußischen Ministerpräsidenten war daher die Frage berechtigt, ob seine Verheißungen auch vom Nachfolger eingelöst werden würden. Es drängte sich sogar die Frage auf, ob er selbst schließlich seine Versprechungen erfüllen und nicht etwa eines Tages gezwungen sein könnte, aus Gründen des Wahlrechts seinen Posten zu verlassen. In einer seiner letzten Parlamentsreden hat Herr von Bethmann Hollweg diese Befürchtungen zu zerstreuen gesucht, indem er erklärte, kein Kanzler, wer auch immer es sei, würde es in Zukunft wagen können, den tiefgreifenden Umwandlungen, die dieser Krieg hervorgerufen hat, die Anerkennung zu versagen. Aber schließlich waren das Meinungen, die auch wir teilen, aber von denen wir doch wissen, daß sie mehr oder weniger verfestete Gegner im Lande haben.

Jetzt hat der König von Preußen dem Volke als Selbstverständlichen gebürgt. Er hat damit bekundet, daß die Zeiten endgültig vorbei sind, in denen man die Auffassung vertreten durfte, das preußische Volk sei nicht reif, um selber Umfang wie die Bayern, die Württemberger und die Badener an ihrer eigenen Gesetzgebung mitzuarbeiten. Das Wort des Königs ist klar und eindeutig. Und wenn wir leider gerade im Verlaufe dieses Krieges die traurige Erfahrung haben machen müssen, daß auch an Königs Worten zu drehen und zu deuteln ist,